

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.
Abonnementspreis 75 Pfennig
pro Quartal ggf. Bestellgeld. Be-
stellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Berlin SO. 28, Elisabeth-Ufer 40 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro dreispaltige Reizzeile 20 Pf.,
für Verbandsangehörige 10 Pf.
Privatanzeigen ist der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

Nr. 48.

Berlin, den 26. November 1904.

20. Jahrgang.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Da nunmehr der Vorrat an Mitgliedsbüchern verbraucht, kommen von jetzt ab die Mitgliedskarten zur Ausgabe. Die Zahlstellen- und Gauvevollmächtigten, welche Mitgliedskarten nach erfolgter Bestellung erhalten, dürfen dieselben jedoch erst dann ausgeben, wenn ihr Vorrat an Mitgliedsbüchern vollständig erschöpft ist.

Die Ausfertigung der Mitgliedskarten hat in derselben Weise zu geschehen als wie bei den Mitgliedsbüchern; jedoch ist außerdem noch in der dafür vorgesehenen Rubrik das gezahlte Eintrittsgeld zu vermerken.

Die Unterschrift des Inhabers soll tunlichst in Gegenwart eines Verbandsfunktionärs gegeben werden. Mit dem Einfließen der Beitragsmarken ist in allen Fällen auf der Innenseite links zu beginnen. Bei Ab- und Anmeldungen dürfen nur die dafür vorgesehenen Rubriken benützt werden. Bei jeder Anmeldung muß vom Kassierer der in Frage kommenden Zahlstelle bezw. des Gaues die Zahl der von der An- bis zur Abmeldung gezahlten Wochenbeiträge in die dafür vorgesehene Rubrik eingetragen werden.

Die Mitgliedskarten sind nach einjähriger Mitgliedschaft und mindestens 52wöchiger Beitragsleistung des Inhabers gegen ein Mitgliedsbuch einzutauschen. Die Ausfertigung der Mitgliedsbücher geschieht durch den Verbandsvorstand.

Lohnbewegungen.

In Kiel ist es zum Abschluß eines neuen kollektiven Arbeitsvertrages zwischen unseren Kollegen und der dortigen Meistervereinigung gekommen. Der Vertrag bestimmt, daß für Gehilfen bis zum 20. Jahre 32 Pf. Stundenlohn, über 20 Jahre 35 Pf. als Minimallohn gezahlt werden muß. Die Arbeitszeit beträgt 10 Stunden. Die bisherigen Abmachungen, für Ueberstunden 20 Prozent und für Sonntagsarbeit 33 Prozent Zuschlag zu zahlen, bleiben bestehen. Der Tarif tritt mit dem 5. Dezember in Kraft und gilt auf drei Jahre.

Ueber die Lohnbewegung in Frankfurt a. M. orientiert der Versammlungsbericht. Zugang nach dort hin ist bis auf weiteres strengstens fernzuhalten.

Nach Nachen, Hildesheim, Dresden und Mügeln sowie nach der Firma Schäffer in Grünstadt ist Zugang fernzuhalten.

Gesperert sind die Firmen: J. F. Diegel in Offenbach a. M., die Galanteriewarenfabrik Kühne in Berlin, Prinzenstraße 22, Eisinger in Straßburg und D. Reichardt in Dessau, Keppeler in Nachen, Robert Ahrens u. Sohn, Fr. Hüper und Focke (Huisner Nachf.) in Hildesheim.

Aus Hamburg-Altona wird geschrieben: Im vorigen Jahre endete die Lohnbewegung mit 84 geregelten von 167 in Betracht kommenden Firmen. In diesen 84 Betrieben wurden 216 Arbeiter und 295 Arbeiterinnen beschäftigt. Infolge der vorgeschrittenen Zeit wurde die Bewegung vertagt. Es fand nun in diesem Jahre die Nachholung der Forderung bei denjenigen Firmen statt, welche unsere Forderung noch nicht eingeführt haben. Wir waren uns wohl bewußt, daß das keine leichte Aufgabe für uns sein würde, zumal eine Begeisterung, wie bei einem allgemeinen Vorgehen, nicht unter den Beteiligten anzutreffen sein würde, und weil teilweise in den einzelnen Betrieben Kollegen stehen, welche den Lohn bereits schon haben oder annähernd demselben gleichkommen, die da glauben, es nicht nötig zu haben, für die schlechter entlohnnten Kollegen einzutreten, und die daher eher ein Niederdrücken als ein Aufkommen der Bewegung fördern. Des weiteren standen uns aber auch gerade in den Werkstuben, wo die aller-miserabelsten Verhältnisse herrschen, Unorganisierte gegenüber. Wenn es uns auch gelang, die Kollegen der einen oder anderen Werkstube zu organisieren, so blieb denn doch hier sehr viel zu wünschen übrig, brachte uns doch die intensiv betriebene Agitation manche Enttäuschung. Als Beispiel dafür sei hier erwähnt, daß bei der Firma Kette noch edel schlesische Verhältnisse anzutreffen sind, sind doch Löhne von 19 M. für Gehilfen, von 6 und 7 für Arbeiterinnen dabeilbst vorhanden. Eine andere Firma, Eichholz, bewilligte unsere Forderungen und erhöhte den Lohn von 22 M. auf 26 M. Die Firma verstand es, im Laufe des Jahres unsere Verbandsmitglieder hinauszuschieben; ein altes, langjähriges Mitglied, bisher Vertrauensmann bei Eichholz, trat aus unserer Organisation aus, und so hatte denn diese Firma recht, als sie uns erklärte, sie finde Arbeiter für 24 M. und Arbeiterinnen für 12 M. genügend. Die Werkstube beschäftigt 12 Arbeiter und 13 Arbeiterinnen — darunter sind fast alle Nationalitäten vertreten — welche in den Werkstubenitzungen ein ganz unerhörtes Betragen gegen unseren Verband sich beschließen. Es ist dieses Auftreten der Eichholzschen Kollegen um so mehr zu verurteilen, als doch gerade wir es waren, die überhaupt erst einmal dafür gesorgt haben, daß der Lohn dort erhöht wurde, denn wären wir im vorigen Jahre dort nicht vorgegangen, dann hätten diese Herren noch nicht einmal 24 M., sondern müßten sich noch mit 22 M. begnügen. Es scheint aber diese ganze Strömung gegen den Verband von einigen Gelden auszugehen, die in unserem Verbandswohl etwas auf dem Kerbholz haben! Aber auch das Personal von Wönsch wurstelt ruhig für 22 und 23 M. die Woche weiter, die Arbeiterinnen erhalten gar nur 4, 6, 7 bis zu 12 M., ja eine Arbeiterin, welche 25 Jahre im Geschäft ist, bekommt nur 10,50 M. Es mag ja den guten Leuten recht geschehen, denn dazu können sie sich nicht aufraffen, sich unserem Verbandswohl anzuschließen. Herrn Wönsch, Vorsitzender der Buchbinder-Ortskrankenkasse, scheint jedes soziale Verständnis abzugehen. — Die Firma Bruhn & Dieck, Geschäftsbücherfabrik, hat noch bei jeder Bewegung nach Vorstelligwerden der Lohnkommission ihrem Personal eine Zulage gewährt, aber

zur Anerkennung unserer Forderung konnte sich die Firma nicht verstehen. So auch in diesem Jahre. Den nötigen Nachdruck auszuüben, waren wir nicht imstande, weil die dortigen zwei Werkführer dafür sorgten, daß Verbandsmitglieder bald wieder herausgedrängt wurden, und so ist es uns schon seit Jahren nicht möglich, das Personal, das unter diesem Drucke leidet, zu organisieren. Im vorigen Jahre wurden wir bei Veranstaltung der Werkstubenitzungen vom Hause der Firma durch die Polizei vertrieben, in diesem Jahre war es uns nicht möglich, irgend eine Werkstubenitzung zu arrangieren, kaum ließen sich unsere Kollegen sehen, kam die Polizei, so daß sich nicht mal die paar Organisierten — im ganzen 5 von 53 bei der Firma beschäftigten — zur Sitzung getrauten. Ja es kam noch schlimmer. Als wir diese Woche durch Handzettel die bei der Firma beschäftigten Personen zu einer Werkstubenitzung einladen, und die Handzettel am Fabrikingange von einigen Kollegen verteilen lassen wollten, erschien die heilige Germandad und verhaftete ohne irgend welchen Grund einen unserer Kollegen. Des Abends bewachte ein Schutzmanssposten die Firma, der Erfolg war, daß nur eine ältere Verbandskollegin den Mut hatte, mit zur Sitzung zu kommen. Wir werden uns aber nicht abhalten lassen, trotz aller Chikane die Arbeiter und Arbeiterinnen zu organisieren und die Firma zur Anerkennung unseres Tarifes zu zwingen, haben doch gerade die geregelten Firmen unter der Konkurrenz vorstehender Firmen sehr zu leiden.

Die Firma Perfiel sieht 26 M. für Buchbinder zu hoch und zahlt jetzt 25 M. und für Arbeiterinnen 13,50 M. Die Organisation machte in letzter Zeit in diesem Geschäft gute Fortschritte, so daß wohl bald auch Herr Perfiel an die Einführung unseres Tarifes denken muß. Kommen doch hier für uns 18 Arbeiter und 28 Arbeiterinnen in Betracht. — Die Firma Zimmer beschäftigt 8 Kollegen und 2 Kolleginnen. Diese Firma verkürzte die Arbeitszeit von 9 1/2 auf 9 Stunden und erhöhte den Lohn um 1 M. pro Woche, so daß nur 3 unter Tarif — von 25 in Frage kommenden Kollegen — arbeiten; so ist auch hier ein kleiner Fortschritt erreicht. Bei der Firma Brevath werden 7 Kollegen und 15 Arbeiterinnen beschäftigt. Die Verhältnisse sind hier ebenfalls geregelt, dieselben haben bedeutend über unsere Forderung, auch die älteren Arbeiterinnen haben jetzt 15 M., nur für die Lehrmädchen kann sich die Firma nicht verstehen 9 M. zu zahlen, sondern sie entlohnt dieselben mit 7 M. und will nach Leistung, unter möglicher Berücksichtigung unseres Tarifes, zahlen, die Firma könnte also für uns als geregelt gelten, kann aber als bewilligt noch nicht geführt werden. Die Kollegen sind organisiert, die Arbeiterinnen aber nicht.

Die Firma Kaufschanbach zahlte Löhne von 12—25 M. und läßt 9 1/2 Stunden arbeiten. Der Herr ist Innungsmeister und kann solche hohe Löhne nicht bezahlen, er bekommt billige Arbeitskräfte genug. Von 6 Gehilfen und 3 Arbeiterinnen traten 5 Arbeiter und 2 Arbeiterinnen in den Zustand, nach acht Tagen fanden sich zwei Arbeiterinnen, ferner ein zugereifter Verbandskollege aus Postock als Arbeitswilliger; ein Taubstummer und eine Arbeiterin blieben stehen. Die Hamburger Armenverwaltung

schickte durch einen Armenpfleger einen bei ihr um Arbeit nachsuchenden Buchbinder als Arbeitswilligen, das ausständige Personal ist vollständig wieder anderweitig in Arbeit, durch die erhaltenen Arbeitskräfte ist die Bude besetzt und der Streik verloren. Der Hofbinder Kollege und die Arbeiterin wollten wieder aufhören und sich den Streikenden anschließen. Nicht unerwähnt wollen wir lassen, daß Rauchenbach seinem Lehrling nach erfolgter Lehrzeit 12 Mk. Lohn pro Woche gab und als Hausknecht beschäftigte.

Bei der Firma Peters & Krüpfeld traten 2 Kollegen und 6 Kolleginnen in den Ausstand, 1 Kollege und 1 Kollegin blieben stehen. Die Firma Nielsen & Bartenwerfer ließ es auch auf den Ausstand ankommen, hier traten 4 Kollegen und 20 Arbeiterinnen in den Ausstand, stehen blieb 1 Arbeiterin. Nach 2 Tagen wurde der Tarif vollständig anerkannt und eine Verständigung erzielt. Streikbrecher hatten sich in dieser Zeit nicht gefunden und nahm das Personal seine alten Plätze wieder ein. Diese Firmen verfertigen hauptsächlich Schulschreibhefte und klagen sehr über Konkurrenz aus Schlesien, unter anderm aus Brieg, Breslau, Kottbus (Ende), Hannover usw., weil dort die Löhne bedeutend niedriger sind als hier, so kommen auch die Waren hier billiger zum Verkauf, als wie es den einheimischen Firmen möglich ist, sie herzustellen.

War nun bei vorstehenden Firmen durch einmütiges Vorgehen ein voller Erfolg zu verzeichnen, — findet doch bei männlichen Arbeitern eine Zulage bis zu 4 Mk., bei weiblichen eine solche von 25 Pf. bis zu 2,25 Mk. pro Woche statt — so wurde ohne Ausstand durch Verhandlungen bei 14 Firmen eine Verständigung erzielt, so daß im ganzen 96 Firmen mit 251 Arbeitern und 353 Arbeiterinnen als geregelt gelten können.

Wie bei den nicht als geregelt geltenden Firmen die Lohnverhältnisse gelagert sind, darüber werden wir demnächst berichten.

Was in diesem Jahre erreicht werden konnte, ist versucht worden zu erreichen. Wenn wir nun gezwungen sind, nach Lage der gegenwärtigen Verhältnisse die Fortsetzung unserer Bewegung zu vertagen, so geschieht es, um wieder Zeit zu gewinnen, unsere Organisation auszubauen und zur geeigneten Zeit gegen die noch nicht bewilligt habenden Firmen vorzugehen.

An unsere Kollegen und Kolleginnen wird es aber liegen, uns in unserer Arbeit zu unterstützen, denn das hier noch vieles zu tun ist, lehrt oben gegebenes Bild; und so fordern wir Euch auf, bleibt dem Verbands treu, damit das Erreichte nicht wieder hinfällig wird, aber seid auch bestrebt, aufklärend unter den uns noch Fern-

stehenden zu wirken und dieselben für unseren Verband zu gewinnen. Wenn jeder seine Schuldigkeit tut, dann werden wir ein noch besseres Resultat als wie diesmal erreichen.

Aber auch unsere Kollegenschaft Deutschlands müssen wir eruchen, in Hamburg-Altona ohne unseren Arbeitsnachweis keine Arbeit anzunehmen, damit es endlich einmal aufhört, daß sogar Verbandskollegen zum Lohnbrüder werden, indem sie, ohne sich vorher zu melden, Arbeit bedeutend unter den Tarif annehmen.

In der Hoffnung, daß auch diese Worte beherzigt werden, zeichnet die Lohnkommission.
H. v. Fr. Küster.

Welche Art Leder eignet sich am besten zu Bucheinbänden?

Dies ist eine wichtige Frage der Buchbinderkunst, zumal wenn es sich um wertvolle Werke für Bibliotheken handelt, wo die Bände ein Menschenalter überdauern, ja kommenden Geschlechtern erhalten bleiben sollen; und nicht um solche Exemplare, die, wie so viele wohlgebildete Bücher ihres schönen Außeren wegen angestaunt oder ihres vermeintlich herrlichen Inhalts wegen mit frommer Scheu verehrt werden, auch nicht um solche, die von Bibliothekaren sorgsam verwahrt und stets mit Schonung behandelt werden, sondern um Bücher, die von allerlei Leuten zum Nachschlagen benutzt und vielleicht sogar zum Lesen mit nach Hause genommen werden. Denn es gibt immer noch Leute, die es als die eigentliche Bestimmung der Bücher ansehen, daß sie gelesen werden, obgleich das, wie jeder Fachmann bezeugen kann, nicht zur Erhaltung des Einbandes beiträgt. Doch dieser Mißbrauch wird sich kaum in absehbarer Zeit gänzlich ausrotten lassen. Darum ist es wohl der Rede wert, in was für ein Gewand ein Buch ins Leben eintreten soll, um den Strapazen, die seiner warten, gewachsen zu sein und der Bergänglichkeit alles Irdischen auf lange Zeit Trotz bieten zu können. Ist es doch mit den Büchern wie mit den Menschen: der Geist ist an den Stoff gebunden; zerfällt der Leib, so ist für den Freund auch die geliebte Seele dahin, wenngleich der Gedanke, der in ihr lebte, in tausend und aber-tausend Menschen und — Büchern weiter leben und wirken kann. So gilt es denn für den Buchbinder, den Leib der Bücher dauerhaft zu gestalten, soweit das bei ihrer angeborenen Konstitution, der Qualität des Papiers, möglich ist, damit die Weisheit oder Torheit, die sie enthalten, recht lange auf Mit- und Nachwelt wirken möge. Seit altersher hat man zu diesem edlen Zweck verschiedenen Tieren das Fell abgezogen,

es gegerbt und alles aufgeboden, um Büchern ein dauerhaftes Gewand daraus zu machen. Das ist in früheren Jahrhunderten oftmals recht gut gelungen, was manches alte Buch besser beweisen kann als das, was es sonst vielleicht einstmal durch seinen Inhalt beweisen sollte. Seitdem ist manches besser geworden in der Welt, vielleicht auch der Inhalt der Bücher. Aber nicht das Leder, das man zum Einbinden verwendet. Und der Verwalter mancher großen Bibliothek erlebt den Schmerz, zu sehen, daß die von ihm so sorgsam bewahrten Schätze zu modern beginnen, lange bevor er selbst seines Lebens letztes Ziel erreicht hat, daß der große Haß der Zeit sie zernagt, ohne daß vielleicht irgend jemand jemals den vorhin erwähnten Mißbrauch mit ihnen getrieben hatte.

Wie wir unserm Bruderorgan „Nieuw Leben“ entnehmen, hat sich in Holland vor kurzem eine Kommission mit Untersuchungen über die Haltbarkeit der verschiedenen Lederarten befaßt. Darüber berichtet unser Bruderorgan folgendes:

„Von alten Lederarten hat sich Schweinsleder am besten gehalten, doch machen seine Härte und Festigkeit dies Leder für die gegenwärtige Arbeitsweise unbrauchbar. Altes Kalbsleder hat sich auch gut gehalten, verliert aber seine Biegsamkeit und wird steif und morsch, wenn man es dem Einfluß des Lichts und der Luft bloßstellt. Bände von Schafleder aus dem 15. und 16. Jahrhundert sind weich und biegsam geblieben. Aus dem 17. und 18. Jahrhundert stammende Maroquinbände hielten sich gut, während die aus dem 19. Jahrhundert viel weniger solide waren und viele davon ganz auseinanderfielen. Schaflederbände aus dem 19. Jahrhundert haben sich meistens gut erhalten, aber seit dem Jahre 1860 wurde selten noch gutes Schafleder gebraucht, denn seit der Zeit wird dieses Leder mehr gepreßt und gestempelt, damit es anderen Lederarten ähnlich sieht, und solch gestempeltes Schafleder scheint der schlechteste Stoff zu sein, den man für Bucheinbände anzuwenden pflegt. — Mit Schwefelsäure behandelte neuere Lederarten sollten nicht zum Einbinden gebraucht werden. Weinahe alle Zuchtenlederbände waren in 50 Jahren morsch geworden.“

Die Untersuchungskommission teilt den Lederfabrikanten und Buchbindern folgende Erfahrungen mit:

Catechufaltige Gerbstoffe, wie Zubahr, Quebracho, Hamlok, Lärchenbaumrinde und Gambiarinde sind ungeeignet zum Gerben von Häuten, wenn man vom Leder Dauerhaftigkeit

Das Rütli.

Von Gustav Geißler, Stuttgart.

(Schluß.)

Am 18. November 1307 war es, als dieser „Apfelschuß“ unter der Linde, die heutigen Tages durch einen steinernen Brunnen ersetzt ist, auf dem Altdorfer Marktplatz stattgefunden haben sollte.

Doch dem Landvogt Geßler war es nicht entgangen, daß Tell vor dem Apfelschuß zu drei Geschosse zur Hand genommen hatte, und er versäumte auch nicht, ihn nach dem Zweck des zweiten Pfeiles zu fragen. Tell gestand ihm ohne Umschweife zu, daß:

„Wenn i mei Kind traf allerweil,
Das sag' ich ungelogen,
Dann wäre dieser zweite Pfeil,
In Deinen Hand geflogen.“

Tell hegte also die felsenfeste Ueberzeugung, daß, wenn er in der Aufregung durch einen Fehlschuß seinen Sohn getötet hätte, das zweite Geschöß sein Ziel um so sicherer erreicht und im nächsten Augenblick die Brust des Landvogts durchbohrt hätte. Ob diesem Befehmtnis wurde aber Tell sofort gefangen genommen, gebunden und in ein Schiff gebracht, das ihn ins Gefängnis nach Küsnach bringen sollte. Unterwegs erhob sich aber einer jener entsetzlichen Stürme, die den Arnersee noch heutigen Tages, wenn der Föhn aus den Schluchten des Gotthard herüberstreicht, durchpeitschen und in rasende Wut versetzen. Geßler und die Seinen, die sich ebenfalls in dem Schiffe befanden, wurden ernstlich um

ihr Leben besorgt, und da man wußte, daß der gesangene Tell mit dem Ruder ebenso gut wie mit der Armbrust unzugehen verstand, entledigte man ihn seiner Bande und überließ ihm die Führung des in großer Gefahr befindlichen Schiffes. Mit kundiger Hand lenkte er dasselbe auch bis an eine Stelle, die ihm günstig genug erschien, an das Land zu springen und das Schiff mit einem kräftigen Stoß dem rasenden Elemente überlassend, ergriff er die Flucht. Der Weg führte ihn aber nicht in die heimatische Hütte, wo sein treues Weib ihn bereits betrauerte, nein, eilig machte er sich auf den Weg nach Küsnach, um dort in der „hohlen Gasse“, durch die Geßler, wenn ihn die brandenden Wogen des Sees nicht verschlingen sollten, kommen mußte, die Ankunft des Landvogts zu erwarten. Noch nicht lange hatte sich Tell in sein sicheres Versteck zurückgezogen, als auch schon Geßler mit seinem Gefolge durch die hohle Gasse gezogen kam. Die elementaren Gewalten der Arnersee hatten das Leben dieses Grausamen wirklich erhalten. Tell aber, ein Mann, dem seine eigene Freiheit und die seiner Verbündeten das höchste Ziel seines Lebens war, er hatte den festen Entschluß gefaßt, das, was der grollende See versäumt, nachzuholen. „Hier vollend' ich's, die Gelegenheit ist günstig“, sagte er sich im Selbstgespräch, und als Geßler an seinem Versteck vorüberritt, schwirrte der Wogen seiner Armbrust, und mit den Worten: „Das war Tells Geschöß“, sank Geßler, mitten durchs Herz getroffen, vom Pferde.

Das zweite Mal konnte er die Treffsicherheit Tells bewundern, mußte diese Gelegenheit aber gleichzeitig mit dem Leben bezahlen. Nunmehr war das Land von einem gefährdeten Tyrannen, von einem der „schrecklichsten der Schrecken“ für die junge Eidgenossenschaft befreit. Der „Bund der drei Waldstädte“, wie sich die verschworenen Kantone nannten, atmete erlöst auf, als sie den Tod Geßlers erfuhren, und in den Worten: „Es lebe Tell, der Schütz und der Erretter“ geben sie ihrer Uebereinstimmung mit der Tat Tells lebhaften Ausdruck. Um aber ihre volle Freiheit wieder zu erlangen, mußten die Eidgenossen auch für die Durchführung des Beschlusses, den sie in jener Nacht auf dem Rütli gefaßt hatten, Bedacht sein. Dies geschah. Am 1. Januar 1308 brach der Sturm los. Von allen Höhen schlugen mächtige Flammen gen Himmel empor, das Gezeu, daß die Zeit zum gemeinsamen Handeln gekommen sei. Die so überraschten Landvögte konnten nur mit Mühe das nackte Leben retten. Es wurden aus dem Lande verjagt und ihre ehedem so stolzen „Zwing-Uris“ niedergedrückt und niedergebrannt. Die Schweizer waren wieder frei, frei wie die Väter waren. Albrecht I. hätte sich für diesen Streich natürlich schwer zu rächen gesucht, wenn er nicht zur selben Zeit bei Brugg der mörderischen Hand seines Neffen, dem Herzog Johann von Schwaben, zum Opfer gefallen wäre.

Dies die Geschichte vom Wilhelm Tell. Freilich, viele Historiker verweisen dieselbe un-

verlangt. Sumak gibt ein sehr dauerhaftes Leder, während Myrobolamen mittelmäßig wirken. Cassiarinde, die sehr oft zum Gerben ostindischer Schafs- und Ziegenfelle gebraucht wird, ist ganz zuverlässig.

Unter allen Einflüssen, denen Bücher und Bibliotheken ausgesetzt sind, scheinen die Verbrennungsprodukte des Leuchtgases die schädlichsten zu sein. Aber auch Staub und direktes Sonnenlicht, ebenso Hitze schaden den Einbänden. Mäßige Zimmerwärme und gutes Lüften sind notwendig.

Die Kommission gibt den Rat, für das Gerben feinen Buchbinderleders nur Sumak zu gebrauchen. Kalb- und Ziegenleder sind am tauglichsten. Die Reinigung der Häute mit Schwefelsäure ist eine der am meisten vorkommenden Ursachen, die das Leder untauglich werden lassen. Auch der Gebrauch von Salpetersäure zum Glätten der Häute ist nachteilig, ebenso das nasse Glätten. Das bei Buchbindern gebräuchliche Auswaschen des Leders mit Salzsäure ist zu verwerfen, ebenso das Rupfen mit Vitriolösung, um sogenanntes gespritztes oder gemastertes Leder zu erhalten. Das Strecken und Spannen des Leders in feuchtem Zustande auf dem Buchdeckel hat schlimme Folgen.

Um Bücher in Bibliotheken auf die Dauer zu erhalten, empfiehlt die Kommission, die Fenster mit derartig farbigem Glas zu versehen, daß die stark chemisch wirkenden Lichtstrahlen zurückgehalten werden.“

Der Schriftführer.

Ueber die vielfach anzutreffende falsche Auffassung der Schriftführer über die Art ihrer Berichterstattung und die dadurch entstehenden Unzuträglichkeiten zwischen Schriftführern und Redakteur brachte unlängst der „Vorwärts“ und der „Correspondent“ eine kleine Abhandlung. Da auch wir uns schon früher in unserer Zeitung einmal mit dieser Materie beschäftigt und allgemein zu beachtende Anweisungen für die Schriftführer gegeben haben, ohne daß eine wesentliche Besserung erzielt wurde, so wollen wir die nachstehenden recht heftigen Ausführungen des „Vorwärts“ wiedergeben:

„Wir haben jetzt die Zeit der Generalversammlungen, in denen die Gewerkschaften resp. die Einzelzahlstellen die Wahl ihrer Vorstände vornehmen. In die Personenfragen bei diesen hat sich natürlich eine Tageszeitung noch weniger einzumischen als dies etwa ein Fachorgan tun dürfte, und doch stehen die Redaktionen beider Blätterarten mit einem der Vorstandsmitglieder, mit dem Schriftführer, in andauerndem Konnex.

barmherzig in das Reich der Sage, möchte aber keinem der Leser anraten, jedem Schweizer gegenüber dieselbe Behauptung aufrecht zu erhalten. Die heutigen Eidgenossen klammern sich mit Händen und Füßen an die angebliche Wahrheit dieser Ueberlieferung und sind — von wenigen rühmlichen Ausnahmen abgesehen — unter keinen Umständen zu einer gegenteiligen Meinung zu bekehren. Gar manche Fälle sind mir bekannt, wo nur wenig gefehlt hätte, daß irgend so ein „Chäbe Schwob“ für die Behauptung, die Tellinggeschichte beruhe nur auf einer sagenhaften Ueberlieferung, eine ordentliche Tracht Krügel bekommen hätte. Von der Wahrheit der Geschichte Tells weicht der Schweizer „Sohn der Berge“ keine Haarbreite ab. In sehr vielen Liedern besingt er jene Zeit seines „Tellen“. Ganz besonders hat es ihn das Nütli, die Wiege der schweizerischen Eidgenossenschaft, angetan, und jeder „Eidgenosse“ hält es als eine nationale Pflicht, mindestens einmal in seinem Leben nach dem Nütli zu pilgern, um dort in stolzem, vaterländischem Bewußtsein „seiner Väter“ zu gedenken.

„Von ferne sei herzlich gegrüßet,
Du stilles Gelände am See,
Wo spielend die Welle zerfließet,
Wenigst vom ewigen Schnee.“

so hört man in der Schweiz aus aller Munde singen.

Nur wenig entfernt vom Nütli befindet sich der „Mythenstein“, auch „Schillerstein“ genannt,

Es mancher, der unter dem Beifall seiner Berufsgenossen schon berechtigte oder nicht berechtigte Beschwerden über die Redaktionsführung seines Partei- oder Gewerkschaftsorgans vortrug, hat in dem Augenblick wohl nicht überlegt, ob nicht vielleicht auch der Redakteur mindestens ebenso berechtigten Anlaß zur Klage hat.

Da wird geklagt über Streichungen. Vielfach handelt es sich ja dabei nur um eine Meinungsdivergenz über die Notwendigkeit und den Wert dieser oder jener Mitteilung; darin kann auch der Redakteur irren. Es kommt aber vor, daß derselbe ganze Sätze wegen der Unfähigkeit der Schriftführer streichen muß, der sich so unklar ausdrückt, daß der Lesener — und sei das dahinter Verborgene noch so wichtig — unmöglich ins Blatt gelangen dürfte. Geht auf diese Weise etwas verloren, dann trifft die Schuld den Schriftführer oder richtiger die Mitglieder der Organisation, welche einen Unfähigen auf diesen Posten stellten.

Nicht anders steht es vielfach bei Klagen darüber, daß der Bericht verspätet Aufnahme fand und ihm erst nachher eingelaufene vorgezogen wurden. Der überlastete Redakteur speidiert natürlich als Futter für die Druckererlei zunächst die druckreifen Berichte nach dem Sagensaal. Erst in einer stillen Stunde nimmt er sich die Vor, die ihm wegen Stil und Orthographie einer besonderen Durcharbeitung bedürftig erscheinen. Hinterher klagt womöglich der Schriftführer, der sein Amt wegen mangelnder Fähigkeit lieber einem anderen überlassen sollte, über die durch ihn selbst verursachte späte Aufnahme.

Der „Correspondent für Deutschlands Buchdrucker“, der uns zu diesem Thema angeregt hat, schreibt über die Frage:

„Schon bei der Wahl wird wenig Rücksicht auf diesen Posten genommen. Der Mann braucht ja bloß niederzuschreiben, was in der Versammlung vorgekommen und das ist doch keine Kunst! Da die Mitglieder von der Arbeit eines Schriftführers eine rein mechanische Vorstellungswelt haben, ist es ganz nebensächlich, wer mit diesem Amte betraut wird. Auf diese Weise werden Kollegen zu Schriftführern gewählt, denen jede Vorbildung dafür mangelt. Sie haben kein Augenmaß für das Wichtige und Unrichtige in ihren Berichten, ganz abgesehen davon, daß sie ihrer Aufgabe als Interpreten des geistigen Lebens eines Ortsvereins in keinem Falle gerecht werden.“

Kast allen Berichten merkt man an, daß sie in der Eile geschrieben sind, und daß der Verfasser bei ihrer Fertigstellung kaum einiges Interesse an den Tag gelegt haben kann. Oft mag man sich auch zu Hause mit den Streichungen der Redaktion hinausreden, selbst dann, wenn solche gar nicht vorgenommen worden sind. (Diese Praxis ist uns gegenüber auch schon wiederholt geübt worden. Die Red.) Und immer und immer wieder stößt man auf die Tatsache, daß der Bericht für den betreffenden Ort und diejenigen Mitglieder geschrieben ist, die zu faul sind, eine Versammlung zu besuchen. Dazu braucht man keine Berichterstattung.“

der sich 25 Meter hoch über dem Wasserspiegel des Urnersees erhebt und in großen Lettern die Aufschrift trägt: „Dem Sängler Tells, J. Schiller, die Urkantone,“ und darunter die Zahl 1860. Dieser Mythenstein, der in Schillers Tell „eine Haube anzog“, wurde anlässlich des hundertsten Geburtstagstages Schillers zum würdigsten und erhabensten Denkmale diesem größten und populärstem deutschen Dichter geweiht. Daß auch die „Tellsplatte“, wo Tell aus dem Schiffe Gefßlers ans Land gesprungen sein soll und wo sich heute eine kleine Kapelle, die sogenannte „Tellskapelle“ befindet, in allen Ehren gehalten wird, beweist schon der Umstand, daß alljährlich am Tage nach dem Himmelfahrtsfest von Altdorf aus eine große Wallfahrt nach der Tellskapelle stattfindet.

Alle diese Stätten sind dem Schweizer lieb geworden, und wer von den Lesern je einmal Gelegenheit haben sollte, den Urnersee zu bereisen, der wird sich gewiß noch recht oft nach diesen grotesken Ufern, an denen sich Großartigkeit und Milde, Poesie und Wahrheit so herrlich vereinigen, zurückgezogen fühlen, um von neuem die Tellinggeschichte im Geiste durchleben zu können, von welcher der schweizerische Dichter Gottfried Keller so schön zu sagen weiß:

„Ob sie geschehn, das ist hier nicht zu fragen;
Die Werke jeder Fabel ist der Sinn;
Das Mart der Wahrheit ruht hier frisch darin,
Der reife Kern in allen Völkersagen.“

Wir schließen uns dem völlig an. Der Bericht soll dazu dienen, den fernstehenden Lesern oder den Berufsangehörigen anderer Orte ein großzügiges Bild der Bewegung zu geben und eine geistige Verbindung der Einzelvereine herzustellen, nicht aber das Protokoll zu ersetzen. Deswegen gehört zu einem guten Schriftführer auch, daß er nicht nur technisch seiner Aufgabe gewachsen ist, sondern auch den weiten Blick besitzt, der ihn befähigt, Wesentliches und Unwesentliches von einander zu scheiden.“

Internationales.

In Fraucnsfeld (Schweiz) sind die Differenzen durch Entgegenkommen der Fabrikanten beendet. Die Sperre ist aufgehoben.

Bericht vom Gantag des Ganes XII.

Abgehalten am 13. Oktober in Mannheim.

Auf der Tagesordnung stand: 1. Bericht des Gantvorstandes. 2. Bericht der Zahlstellenbevollmächtigten und Vertrauensleute. 3. Agitation (Referent: Gast-Koblentz). 4. Unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse und wie verbessern wir dieselben? 5. Spezielle Wünsche und Anträge der Mitglieder. 6. Verschiedenes. In das Bureau wurden Schmidt-Mannheim und Paule-Heidelberg als Vorsitzende, Secht-Mannheim und Regel-Kaiserslautern als Schriftführer gewählt. Gantvorsitzender Schmidt begrüßte die erschienenen Delegierten im Namen des Gantvorstandes, während Hepp dieselben namens der Zahlstelle Mannheim willkommen heißt.

Als Delegierte waren erschienen: Aus Mannheim-Rudwigshafen Secht, Hepp, Kastner und Söhne; aus Heidelberg Paule, aus Grünstadt Armbrust und Bauer, aus Koblenz Gast, aus Neustadt a. S. Kimmel, aus Worms Niesche, aus Kaiserslautern Regel, aus Kirchheimbolanden Kunze, aus Pirmasens Fischer, aus Saarbriiden Tröb und aus Kreuznach Mühlhäusler.

Nachdem die Tagesordnung angenommen, verliest Schmidt zunächst die gestellten Anträge. Hierauf erfolgt die Verlesung des Geschäfts- und Stassenberichts des Gantvorstandes von den letzten 3¹/₂ Jahren, d. h. seit Gründung des Ganes. Beide Berichte wurden mit großem Beifall angenommen und Schmidt für seine aufopfernde, uneigennütige und langjährige Tätigkeit als Gantvorsitzender allgemeine Anerkennung und Dank gezollt. Schmidt stattet den Gantmitgliedern seinen und des Gantvorstandes Dank ab für die treue Arbeit, das jederzeit freundliche Entgegenkommen und die gebotene Hilfeleistung.

In der nun folgenden Diskussion kritisiert Paule die zu schnelle Gründung der Zahlstelle Grünstadt und kommt gleichzeitig auf den unglücklichen Ausgang der Lohnbewegung bei Schaffer zu sprechen. Schmidt schildert die näheren Verhältnisse, welche die Gründung der Zahlstelle Grünstadt herbeiführten. Redner kommt auch gleichzeitig auf die allgemeinen Verhältnisse in der Pfalz kurz zu sprechen und gibt ein Bild über die Verhältnisse in der Geschäftsbücherfabrik von Just-Bandel. In diesem Geschäft sind im ganzen ca. 240 Personen tätig, wovon auf die Buchbinderei allein 160 Personen entfallen und von letzteren sind vielleicht ca. zehn Mann gelernte Buchbinder. Hier war es bis jetzt unmöglich, für die Organisation festen Fuß zu fassen, da mit den Einheimischen absolut nichts anzufangen ist. Die Fremden, wenn solche einmal engagiert und eingetretten waren, hielten es dort nicht lange aus, da sie fortgesetzt kleinlichen und hinterlistigen Schikanen ihrer Kollegen ausgesetzt waren. Nachdem sich noch zu dieser Sache mehrere Redner geäußert, folgte der Bericht der Zahlstelle Mannheim, gegeben von Secht. Die Zahlstelle ist innerhalb der letzten 4 Jahre in steter Aufwärtsbewegung begriffen, sie hatte Ende 1901: 45, 1902: 46, 1903: 75 Mitglieder; der jetzige Mitgliederstand beträgt ca. 70 Mitglieder. Es ist also daraus in erster Linie zu ersehen, daß der Aufschwung in der Mitgliederzahl wohl vor allem auch unserer letzten großen Lohnbewegung und der damit verbundenen intensiven Agitation zuzuschreiben ist. Ueber allzu-große Geschäftsläufigkeit und der mit ihr gewöhnlich gleichzeitig erscheinenden größeren Arbeitslosigkeit hätten wir keine Klage zu führen. Auch im Vorstand war ein Personenwechsel des öfteren

zu verzeichnen, was weniger auf Stellenwechsel oder Abreisen der Kollegen zurückzuführen ist, sondern der Grund hierfür ist hauptsächlich in Amtsmüdigkeit, kleinlichen Streitereien usw. zu suchen. Redner kommt nun auf die im vorigen Herbst stattgefundene Lohnbewegung zu sprechen und gibt den Anwesenden ein klares Bild über die Entstehung, den Verlauf und das Ende derselben; er verliest dann den zum Schluß aufgestellten und angenommenen Tarif, welcher auf drei Jahre festgesetzt wurde.

Sechst kommt kurz auf die Vertretung der Zahlstelle Mannheim-Ludwigshafen auf dem Verbandstage zu sprechen. Er bedauert, daß unser damaliger Delegierter und 1. Vorsitzender leider nicht mehr am Platze weilte, weil er durch Arbeitslosigkeit gezwungen war, abzureisen. Ferner berührt Redner die Frage betr. eventuelle Anstellung eines besoldeten Beamten in unserem Gau. Zum Schluß seiner Ausführungen spricht er im Namen der Zahlstelle Mannheim dem Gauvorstande und vor allem Schmidt seinen Dank aus für seine überaus eifrige Tätigkeit und Schaffensfreudigkeit, die er besonders bei unserer Lohnbewegung bewiesen hat, da ihm und seinem Einfluß der günstige Verlauf derselben wesentlich zuzuschreiben sein dürfte.

Für Heidelberg berichtet Paule. Derselbe gibt einen Ueberblick über die bestehenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse dafelbst. Dieser Bericht zeigt uns wenig Erfreuliches aus der schönen, aber auch durch und durch spießbürgerlichen Muffenstadt am Neckar. Wir entnehmen daraus unter anderem folgendes: Es kommen für uns in Betracht 18 Buchbindereien, 6 Buchdruckereien, 2 Zigarrenfabriken und 1 Tabakfabrik. Beschäftigt sind im ganzen ca. 40 Kollegen, wovon nur 12 der Organisation angehören. Die Löhne bewegen sich zwischen 18 bis 25 Mk. bzw. 28 Mk., in einem Falle 30 Mk. Buchdruckereien und Zigarrenfabriken zahlen verhältnismäßig am besten. Die Arbeitszeit beträgt in den meisten Geschäften, mit Ausnahme der Buchdruckereien, 11 Stunden. In den eigentlichen Buchbindereien herrscht steter Wechsel der beschäftigten Kollegen; an eine größere Ausbreitung unserer Organisation ist vorläufig nicht zu denken, da vor allem die Herren Zimmungsmeister uns die größten Schwierigkeiten in den Weg stellen.

Für Grünstadt berichtet Armbrust. Redner schildert zunächst die Entstehung der Zahlstelle und die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Bauer bespricht daran anschließend die Lohnbewegung bei der Firma Schäffer. Die bei der Firma heute noch bestehenden Löhne verblieben geradezu durch ihre Niedrigkeit und lassen uns ein trauriges Bild sozialen Elends erkennen. Das Verhalten und Benehmen des Herrn Schäffer und vor allem seines Prokuristen Oswald unterzieht Redner einer scharfen Kritik. Hieran schließt sich eine lebhaftige Debatte, an welcher sich Schmidt, Secht, Paule und Gaft beteiligten.

Etwas freundlicher gestaltete sich der nun folgende Bericht aus Neustadt. Es sind dort im ganzen 6 Kollegen beschäftigt, davon sind 3 organisiert. Die Arbeitszeit beträgt 9 bis 10 Stunden, der Lohn bei Ausgelernten beträgt 15 Mk., für ältere Arbeiter 22, 23 bis 30 Mk. Die Arbeitsverhältnisse sind als gute zu bezeichnen. In Landau werden 15—20 Mk. bezahlt, doch ist hier wieder die Arbeitszeit eine längere wie in Neustadt.

Nießche berichtet von Worms, daß von 10 dort beschäftigten Gehülfsen 6 organisiert sind. Die Arbeitszeit beträgt 9 $\frac{1}{2}$ —11 Stunden, die Löhne sind als schlechte zu bezeichnen.

Es folgen nun noch die Berichte aus Weichenheim, Saarbrücken, Woblenz, Kaiserslautern und Birnmasens, die uns zeigen, daß noch recht traurige Lohn- und Arbeitsverhältnisse in unserer Branche herrschen. Dieser Meinung gibt auch Schmidt in seinem Resümee der Berichte Ausdruck; die Arbeitsverhältnisse im Gau seien sehr verbesserungsbedürftig, die Löhne zu niedrig, die Arbeitszeit zu lang, es sei erforderlich, kräftig in die Agitation einzugreifen und auch darauf bedacht zu nehmen, die Arbeiterinnen für unsere Sache zu gewinnen.

Hierauf referierte Gaft-Woblenz über „Agitation“ in kurzer, klarer Weise erläuterte er, wie eine erfolgreiche Agitation zu betreiben sei. Er weist auf unser gut ausgebautes Unterstützungsweien als erfolgreiches Agitationsmittel hin und empfiehlt als die beste Agitation, hauptsächlich in den kleineren Städten, eine solche von Mund zu Mund. Nachdem er auch auf den neugegründeten christlichen Buchbinder-Verband zu sprechen gekommen, schließt er seinen Vortrag mit dem Hinweis auf unser gutes finanzielles Fundament des Verbandes und auf die Erfolge, welche unser Verband in der Verbesserung der Lohnverhältnisse zu verzeichnen hat; im Hinblick darauf könnten wir getrost in die Zukunft schauen.

In der nun folgenden Debatte bespricht Paule die event. Anstellung eines besoldeten Beamten in unserem Gau. Weiter spricht er den Wunsch aus, daß auch unter den Arbeiterinnen mehr Agitation für unseren Verband betrieben werde, als es bis jetzt der Fall ist, ebenso solle man auch dabei das Hilfsarbeiterpersonal nicht außer acht lassen, es müßte eine Agitationschrift gerade für die Kreise zur Verbreitung gelangen, welche, wenn leichtverständlich und volkstümlich geschrieben, dann schon Erfolg für die Organisation bringen werde. Schmidt erklärt bezüglich der Anstellung eines Gauleiters, daß an eine solche vorläufig wohl noch nicht zu denken sei, da der Kostenpunkt im Verhältnis zum Mitgliederstand unseres Gaus ein zu hoher sein dürfte. Erst wenn ein bedeutend höherer Prozentsatz der im Gau beschäftigten Kollegen organisiert ist, könne man der Frage näher treten. Zu Punkt 4 übergehend, führt Schmidt weiter aus, daß wir in vielen größeren Städten bestrebt sind durch Tarifverbände bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erlangen. Er bespricht die Tarifbewegung der drei Städte Leipzig, Stuttgart und Berlin, um sodann die Frage zu erörtern, wie eine Verbesserung unserer Lage in der Provinz am besten zu erreichen sei; er kommt dabei zu dem Schluß, daß dort, wo nur zwei und drei Kollegen beschäftigt sind, diese wieder und immer wieder um Lohnerhöhung nachsuchen sollen.

Hieran knüpft sich ebenfalls eine lebhaftige Debatte, in der von Sipfert und Secht besonders auf den Wert der Tarifvereinbarungen hingewiesen und von letzterem die darin gemachten Erfahrungen bei unserer letzten Lohnbewegung den Anwesenden nochmals vor Augen geführt werden. Es sprachen dazu noch Raster, Kimmel, Schrimpf und Paule.

Es kommt nun zur Beratung der Anträge. Ein Antrag aus Worms wünscht die Gründung eines Arbeitsnachweises. Es entspinnt sich hierüber eine kurze Debatte und wird dann der Antrag zurückgezogen. Ein Antrag aus Birnmasens, den Gau in Agitationsbezirke einzuteilen und dem Gauvorstand die Bezirkseinteilung zu überlassen, wird nach kurzer Begründung seitens des Antragstellers und nach eingehender Erläuterung seitens Schmidts angenommen. Ein Antrag Mannheim, welcher den Wunsch ausdrückte, daß seitens des Gauvorstandes geeignete Personen, welche innerhalb des Gaus ihren Wohnsitz haben, unter Ersetzung der Tageskosten in entferntere Gegenden entsandt werden sollen, wenn ein Erfolg für den Verband zu erwarten sei, rief ebenfalls eine lebhaftige Debatte hervor, doch wurde über den Antrag zur Tagesordnung übergegangen. Zum Schluß unterzieht Kimmel die Ausbildung der Lehrlinge in Buchdruckereien einer scharfen Kritik.

Im Schlußwort fordert Schmidt nochmals zu kräftiger und reger Agitation auf und schließt mit einem Hoch auf unseren Verband abends $\frac{1}{7}$ Uhr den Gantag. H.

Korrespondenzen.

Karlsruhe. Die am 22. Oktober abgehaltene Generalversammlung war gut besucht. Aus dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden ist erwähnenswert:

Das vergangene Quartal weist für die hiesige Zahlstelle in bezug auf die Agitation ein ziemlich reges Leben auf. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in 6 Sitzungen. Es fanden 1 General-

6 ordentliche und 1 außerordentliche Mitglieder- versammlungen statt. Der Besuch derselben war im allgemeinen ein zufriedenstellender zu nennen. Jedoch ist zu hoffen, daß der Besuch der Versammlungen im kommenden Quartal ein noch besserer wird. Zur Agitation im größeren Maßstabe wurde eine öffentliche Versammlung einberufen, in welcher Zöfeler-Stuttgart referierte. Trotzdem dieser Versammlung die Verbreitung eines Flugblattes vorausging, war der Besuch nicht so, wie man denselben im Verhältnis zu der angewandten Mühe und im Anbetracht der wichtigen Tagesordnung hätte erwarten dürfen. Es wurden 5 Werkstube- besprechungen einberufen, wovon eine jedoch gar nicht stattfinden konnte, weil es die Kollegen und Kolleginnen nicht für nötig befanden, zu erscheinen. Zur Pflege der Geselligkeit wurden Ausflüge veranstaltet, welche allgemeinen Anklang fanden. Das am 17. Juli abgehaltene diesjährige Gartenfest brachte unserer Lokalkasse einen ganz beträchtlichen Ueberschuß. Auch nahm die Zahlstelle Pforsheim teil. Die Zahlstelle hat trotz der vielen abgereisten männlichen und ausgetretenen weiblichen Mitglieder nicht nur keine Abnahme, sondern noch eine Zunahme von sieben Mitgliedern aufzuweisen. Die Zahl der weiblichen ist von 1 auf 7 gestiegen, insgesamt zählen wir 51 Mitglieder. Die Agitation, welche im vergangenen Quartal ziemlich energisch betrieben wurde, hat, wie vorstehend ersichtlich ist, guten Erfolg gehabt. Ist es doch uns endlich gelungen, eine Anzahl Kolleginnen für den Verband zu gewinnen, was vordem trotz aller Mühe lange nicht gelingen wollte. So ist nun doch der Anfang auf diesem Gebiete gemacht. Wir dürfen mit Befriedigung auf das verfloßene Quartal zurückblicken. Trotzdem darf man bei dem Erreichten nicht stehen bleiben, sondern es muß auch im kommenden Quartal sehr fleißig agitiert werden, um am Jahreschluß eine noch weit höhere Anzahl von Mitgliedern verzeichnen zu können. Jedes einzelne Mitglied, ob männlich oder weiblich, muß mithelfen an der Ausbreitung unserer Ziele und Bestrebungen. Dies kann nur geschehen, wenn der gute Wille dazu auch vorhanden ist. Vor allen Dingen müssen Zänkereien und Streitereien aus den Versammlungen fern bleiben. Der Verlauf der Versammlungen war ein ruhigerer, als es längere Zeit zuvor der Fall war. Sorgen wir dafür, daß an Stelle derartigen unliebsamer Vorgänge vollständige Einigkeit und ein harmonisches Zusammenarbeiten Platz greift zum Nutzen jedes Einzelnen, zum Nutzen unserer Organisation.

Nach dem von Müller gegebenen Kassenbericht betrug die Einnahme der Verbandskasse inkl. Bestand 257,99 Mk., die Ausgabe 157,99 Mk., an die Hauptkasse wurden 100 Mk. abgeführt. Die Lokalkasse hat 419,45 Mk. Bestand.

Die Lokal-Kassenkasse hat inkl. Bestand 131,90 Mk. Einnahme, 3 Mk. Ausgabe, Kassenbestand somit 128,90 Mk.

Das am 29. Oktober abgehaltene gut besuchte Stiftungsfest wies ein reichhaltiges Programm auf. Musikstücke, Couplets und Theaterstücke folgten abwechselungsweise. Vorträge und das Theaterstück, von Kollegen und Kolleginnen aufgeführt, wurden sehr gut gespielt und den Besuchern ein genussreicher Abend bereitet. Auch der Gesangsverein „Vorwärts“ brachte einige erst geklungene Chöre zum Vortrag. Man konnte sehen, daß die Kollegen der Zahlstelle auch auf diesem Gebiete etwas tüchtiges leisten können. Am Schluß des Programms wurde noch das Tanzbein bis um 3 Uhr geschwungen.

Wainz. Am 30. Oktober wurde unsere Generalversammlung abgehalten, die sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen hatte. Den Geschäftsbericht gab Zimhof, woraus zu entnehmen ist, daß außer den regelmäßigen Mitgliederversammlungen (6), eine öffentliche und eine Generalversammlung stattfanden. Der Erfolg der öffentlichen Versammlung war zufriedenstellend, indem sich bis jetzt 17 Kolleginnen aufnehmen ließen. In den Kolleginnen liegt es nun, in ihren Kreisen dahin zu wirken, dem Verbands immer mehr Mitglieder zuzuführen.

um vereint mit uns Einfluß auf die Lohnverhältnisse ausüben zu können.

Aus dem Kassenericht, von Gatzmann erstattet, ist zu ersehen, daß die Einnahme der Verbandskasse 255,36 Mk., die Ausgabe 139,26 Mk. betrug. Stand der Lokalkasse: Einnahme: 223,18 Mk., Ausgabe: 52,13 Mk., bleibt Bestand: 171,05 Mk. Mitglieder waren am 1. Oktober 28 männliche vorhanden. Die weiblichen Mitglieder sind alle erst im neuen Quartal eingetreten. Wegen Resten gestrichen wurde der Buchbinder Paul Hartmann. Mit welchen rückständigen Elementen wir es hier zu tun haben, beweist ein Schreiben des letztgenannten Kollegen. Derselbe erklärt seinen Austritt (was ja nicht angängig, da er 13 Wochen im Rückstande war) mit der Begründung, daß er für die Zwecke und Ziele unseres Verbandes kein Interesse habe. Dieser gute Mann hat auch allen Grund, zufrieden zu sein, denn er hat als 30-jähriger Mensch den horrenden Lohn von 18. Mk. Ueber die ausgebrochenen Differenzen bei der Firma Goldstein-Wiesbaden berichtete ein anwesender Wiesbadener Kollege in ausführlicher Weise. Der Vorsitzende gibt noch bekannt, daß sich der Redakteur der Mainzer „Volkszeitung“, Landtagsabgeordneter Adelung, bereit erklärte, einen Vortrag bei uns zu halten. Es wurden noch die Kandidaten zur Delegiertenwahl der Ortsfraktion vorgeschlagen und hierzu Merz, Gatzmann und Imhof bestimmt. Hierauf Schluß der Versammlung.

Anschließend hieran sei das Ergebnis der im Laufe des Quartals aufgenommenen Lohnstatistik bekanntgegeben. Wir haben hier insgesamt mit 29 Betrieben mit 78 Arbeitern und 80 Arbeiterinnen zu rechnen. Davon sind 10 Buchbindereien, 14 Buch- und Stein-druckereien, 1 Etuisfabrik und 4 diverse, außer unseren Berufes stehende Betriebe.

In Buchbindereien inkl. Etuisfabrik und 4 diverse Betriebe sind die Löhne folgendermaßen: Von 35 Arbeitern erhalten: 1—12, 2—14, 2—15, 2—16, 3—17, 1—17,50, 3—18, 6—19, 3—20, 1—21, 2—22, 2—23, 2—24, 2—25, 1—27, 1—28, 1—34 Mk. Wochenlohn. Durchschnittslohn: 19,90 Mk.

In Buch- und Stein-druckereien erhalten von 43 daselbst beschäftigten Arbeitern: 1—14, 2—16, 1—16,50, 5—17, 3—18, 3—19, 5—20, 9—21, 1—22, 2—23, 3—24, 4—25, 1—25,50, 1—26, 1—26,74, 1—30 Mk. Wochenlohn. Durchschnittslohn: 20,36 Mk.

Die Löhne der Arbeiterinnen können nicht so detailliert angegeben werden, da genaue Angaben fehlen. Soweit festzustellen war, beträgt in Buchbindereien der Höchstlohn für Mädchen 16 Mk., der Mindestlohn 5 Mk. Durchschnittlich 6,69 Mk. In Druckereien: Höchstlohn 11 Mk., Mindestlohn 6 Mk., durchschnittlich 6,24 Mk. Arbeitszeit in Buchbindereien: 4 à 10, 2 à 10½, 2 à 11 Stunden. Bei den anderen fehlt Angabe. In Druckereien: 10 à 9, 2 à 9½, 2 à 10 Stunden. Es sei noch festgestellt, daß in den Geschäften, wo unser Einfluß noch gering ist, die schlechtesten Löhne bezahlt werden. Aus vorstehendem ist ersichtlich, daß die hiesigen Lohnverhältnisse sehr der Besserung bedürfen. Darum ist es Pflicht eines jeden Kollegen und jeder Kollegin, für den Verband zu agitieren, damit wir in die Lage kommen, an unsere Prinzipale mit Forderungen heranzutreten.

Solingen. Die am 12. d. M. tagende Versammlung befaßte sich unter anderem mit dem Antrage der Zahlstelle München betreffs Invaliden-Unterstützung; derselbe fand nicht den allgemeinen Beifall der Mitglieder. Es wurde besonders auf die vom letzten Verbandstag angenommene Resolution verwiesen, die den Zentralvorstand beauftragt, auf Grund statistischen Materials dem nächsten Verbandstage einen Entwurf für eine Invaliden-Unterstützung vorzulegen.

Ferner wurde eine dreigliedrige Agitationskommission gewählt, die in Gemeinschaft mit dem Vorstande die Vorarbeiten zu einer event. Lohnbewegung in die Wege leiten soll. Des weiteren soll ein Flugblatt verbreitet werden, in dem die uns fernstehenden Kollegen über den Zweck und Nutzen des Verbandes aufgeklärt und

zu der in 14 Tagen stattfindenden öffentlichen Versammlung eingeladen werden. Selbstverständlich ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, für einen zahlreichen Besuch zu sorgen, um wieder etwas Leben in unsere jetzt so ziemlich stille Zahlstelle zu bringen.

Betreffs der Anstellung eines Gauleiters wurde folgender Beschluß einstimmig angenommen:

„Der Zentralvorstand möge bei der Anstellung eines Gauleiters für den X. Gau den Kollegen Grönhoff besonders berücksichtigen, der durch seine langjährige Tätigkeit als Gauvorsitzender am besten mit den Verhältnissen in Rheinland-Westfalen vertraut sein dürfte und sich auch sonst für den Posten eignen würde.“

Dieser Antrag wurde gestellt, da laut Verbandstagsbeschuß den Wünschen der Mitglieder des Gaues Rechnung getragen werden soll. Nachdem noch verschiedene lokale Angelegenheiten erledigt, erfolgte Schluß der mittelmäßig besuchten Versammlung.

Gilbenburg. Am Sonnabend, den 12. November fand hier selbst eine Versammlung statt, in der über die Gründung einer Zahlstelle beraten wurde. Voigt sprach seine Unzufriedenheit darüber aus, daß unsere Zahlstellen-Angelegenheit immer hinausgeschoben wurde. Engelmann hält den 1. Januar 1905 für den geeignetsten Zeitpunkt zur Gründung und wurde nach längerer Debatte demgemäß beschloffen. Als Bevollmächtigter wurde Engelmann, als Kassierer Angermann, als Revisoren Voigt, Minna Germann und Maria Döhlner gewählt. Der neugewählte Vorstand wurde beauftragt, die Vorarbeiten für Errichtung der Zahlstelle bis 1. Januar 1905 zu erledigen. Sühn gab darauf den Kartellbericht. Der Antrag von München, betreffend Invalidenkasse fand keine Gegenliebe. Sodann wurde das Verhalten eines Kollegen kritisiert, der dem Verband entgegen zu arbeiten versucht. Der Vorsitzende schloß hierauf mit einem Hoch auf die jüngste Zahlstelle des Verbandes die Versammlung.

Frankfurt a. M. Am 15. November fand wieder eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Gewerkschaftssekretär Dorsch über das Thema: „Der Wert tariflicher Vereinbarungen“ sprach. Redner erläuterte zunächst die Entwicklung der Tarifgemeinschaft der Buchdrucker und deren überaus schwierige Erkämpfung durch ihre Organisation. Während noch vor einigen Jahren die Buchdrucker wegen ihrer angeblichen Verschumpfung angegriffen wurden, erklären sich jetzt fast alle Gewerkschaften für Tarifabmachungen, welche für Arbeiter und Unternehmer gleiche Vorteile bieten. Während früher bei Eintritt einer ungünstigen Konjunktur dem Arbeiter die Ertragsminderungen einer besseren Zeit wieder vernichtet wurden, kommt dies bei Tarifen in Wegfall, weil fest vereinbarte Löhne gelten. Nach weiteren Ausführungen, wie ein Tarif ausgestaltet sein muß, sagt Redner zum Schluß: Da der deutsche Buchbindertarif jetzt überall zur Einführung gelangt, sind wir hier verpflichtet, mit Forderungen an die Prinzipale heranzutreten, um gemeinsame Abmachungen zu erzielen. (Lebhafter Beifall.)

Seitens der Lohnkommission, welche am 26. September gewählt wurde, erstattete Getrost Bericht. Er wies nach, daß in Berlin, Stuttgart, Leipzig, Hamburg bedeutend höhere, in Rheinland dieselben Minimallohne gezahlt werden, während dort die Lebensweise viel billiger ist als in Frankfurt. Seit unserer letzten Versammlung ist unsere Zahlstelle rapide gewachsen, es ist daher an der Zeit, auch hier endlich menschenwürdige Zustände zur Einführung zu bringen. 1900 wurde der Mindestlohn auf 21 Mk. festgesetzt, aber die Lebensbedingungen sind jetzt bedeutend höhere, namentlich die Einführung neuer Steuern treffe besonders die Verheirateten schwer. Durch die Spekulation des Großkapitals wurden die Wohnungsmieten riesig in die Höhe getrieben, so daß eine Wohnung von 2 Zimmern 30 bis 36 Mk. und mehr monatlich kostet, also mehr als ein Drittel des Verdienstes verschlingt die Miete. Für unsere Kolleginnen sind diesmal zum ersten

Male Forderungen aufgestellt worden, die Zeit ist günstig für eine Bewegung, da Mangel an weiblichen Kräften herrscht. Der geforderte Tarif lautet:

1. Einführung der 9½stündigen Arbeitszeit, einschließend der Pausen.

2. Gewährung eines Minimallohnes von 24 Mk. pro Woche für Gehilfen. Für Ausgelernte im ersten Gehilfenjahre 18 Mk., im zweiten 21 Mk. und vom dritten an den Minimallohn. Hilfsarbeiter über 17 Jahre sind dem Lohnsatz der Ausgelernten gleichzustellen.

3. Für Arbeiterinnen einen Minimallohn von 14 Mk.; für Ungeübte im ersten Halbjahr ihrer Tätigkeit 8 Mk., im zweiten Halbjahr 10 Mk., im dritten Halbjahr 12 Mk. und vom vierten Halbjahr an den Minimallohn.

4. 10 Prozent Zuschlag auf die Löhne der Arbeiter und Arbeiterinnen, die bisher 23 resp. 13 Mk. betragen.

5. Für Akkordarbeit Bezahlung nach dem zwischen dem Verband deutscher Buchbindereibesitzer und dem Deutschen Buchbinder-Verband vereinbarten Tarif. Der Mindestlohn muß bei Akkordarbeiten garantiert werden.

6. Entschädigung für Ueberzeitarbeit mit 33½ Prozent, für Sonn- und Feiertagsarbeit mit 50 Prozent Lohnzuschlag. Samstag dürfen keine Ueberstunden gemacht werden.

7. Bezahlung der in die Woche fallenden gesetzlichen und vom Geschäft angeordneten Feiertage.

8. Vorstehende Arbeitsbedingungen treten mit dem 1. Januar 1905 in Kraft.

Redner begründete die Forderungen in ausführlicher Weise, namentlich müssen wir an der Einführung der geforderten Arbeitszeit und den Mindestlohn strikte festhalten. Für Kartonnagearbeiter wird ein Zuschlag von 10 Prozent auf den bestehenden Tarif gefordert. Seitens der Unternehmer wird Entgegenkommen erwartet; für die Kollegen ist dringend notwendig zu beachten, nicht mit den Prinzipalen zu verhandeln, sondern diese immer an die Kommission zu verweisen. — In der Diskussion wurde betont, da wir zum erstenmal tarifliche Abmachungen fordern, daß jedes Mitglied verpflichtet ist, ehrlich und offen sich zur Verfügung zu stellen, sobald der Ruf an ihn ergeht. Nur Einigkeit macht stark, darum mit frohem Mut vorwärts!

Der Tarif fand einstimmige Annahme, ferner folgende Resolution: „Die heute am 15. November tagende öffentliche Versammlung erklärt sich mit den beiden Referenten einverstanden und beschließt, daß zwecks Herbeiführung tariflicher Vereinbarungen die Lohnkommission durch Einsendung der Forderungen mit den Prinzipalen in Verbindung treten soll. Sie erwartet, daß diese sich nicht ablehnend verhalten, sondern im beiderseitigen Interesse zu Verhandlungen bereit sind, um auf friedlichem Wege für unser Gewerbe gemeinsame tarifliche Abmachungen zu treffen. Indem die Versammlung erklärt, die Lohnkommission in jeder Weise zu unterstützen, wird diese beauftragt, alle hierzu nötigen Arbeiten zu erledigen und die Verhandlungen für sie zu führen, sowie so bald als möglich Bericht zu erstatten.“

Die Kollegenchaft Deutschlands wird er sucht, Zuzug nach hier strengstens fernzuhalten, um den Forderungen den nötigen Nachdruck zu verleihen. Am 28. November werden in einer öffentlichen Versammlung im Gewerkschaftshause die Antworten unserer Prinzipale zur Kenntnis gelangen.

Altenburg S.-A. In unserer Generalversammlung am 2. November kam das Zirkular der Zahlstelle München betreffend Herbeiführung einer Invaliden-Unterstützungskasse zur Erledigung. Obgleich die Mitglieder hier wohl fast ohne Ausnahme für die Einführung einer solchen Kasse sind, halten die meisten Kollegen den Zeitpunkt für verfrüht, denn eine zweimalige Erhöhung der Beiträge in der kurzen Zeit eines Wertesjahres würde die freiwillige Beteiligung daran zu einer so schwachen gestalten, daß die Kasse nicht in dem Maße würde aufblühen können, wie man bei einem Unternehmen von solcher

Tragweite erhofft. Also lediglich aus praktischen Gründen ging die Versammlung zur Tagesordnung über; jedoch wurde eine Resolution in obigem Sinne angenommen, in der auch auf die diesbezügliche Resolution des letzten Verbandstages (siehe Verbandstags-Protokoll Seite 156) hingewiesen wird.

Zur Abrechnung des dritten Quartals gab Horn folgendes bekannt: Einnahme mit Bestand vom zweiten Quartal 135,74 Mk., Ausgabe 33,23 Mk., am Ort behalten 97,51 Mk. Die Lokalkasse weist rund 250 Mark Bestand auf. Die Mitgliederzahl ist 7 weibliche und 18 männliche, zusammen 25. Der lokale Beitrag von wöchentlich 5 Pf. wird weiter erhoben, wozu die Genehmigung seitens des Zentralvorstandes erteilt worden ist.

Unser Stiftungsfest findet am 27. Novbr. im „Gasthof zum goldenen Engel“ statt.

Annaberg-Buchholz. Die fortschreitende Zunahme unserer Mitgliederzahl kann wohl als Beweis unserer regen agitatorischen Tätigkeit am Ort gelten. Trotz mißlicher Verhältnisse und des eingeführten 45 Pf.-Beitrages, wegen dem zirka 20 Mitglieder dem Verbands den Rücken fehrten, sind wir mit 11 Neuaufnahmen ziemlich auf dem Stande vom vorigen Quartal geblieben. Auch hier ist die Fluktuation groß, 200 Aufnahmen haben wir in der kurzen Zeit des Bestehens unserer Zahlstelle zu verzeichnen und die Hälfte sind nur noch Mitglieder. Als sehr bemerkenswerte und vorteilhafte lokale Einrichtungen wäre zunächst die Gewährung eines Krankenzuschusses von 3 Mk. auf die Dauer von 4 Wochen bei 39wöchentlicher Mitgliedschaft zu erwähnen, der unserer Lokalkasse für 1904 rund 77 Mk. Ausgabe machte. Sodann die Bibliothek mit 116 Bänden, zur Bildung und Aufklärung sehr geeignet, welche gut, aber immer noch zu wenig benutzt wird. Der Besuch der Versammlungen ist ein guter, trotzdem es Kollegen gibt, welche nie eine Versammlung besuchen. Sodann existiert noch eine Unterstützungskasse zwecks Unterstützung in außergewöhnlichen Notfällen, die ebenfalls mehrere Male in Anspruch genommen wurde.

Die Urabstimmung für den Zweiklassenbeitrag fand bei den Zahlstellen nicht die nötige Unterstützung. Die Münchener Angelegenheit kam in der letzten Versammlung zur Sprache, es konnte sich niemand dafür begeistern, weil sie als freiwillig gedacht ist; soll sie aber obligatorisch eingeführt werden, was höhere Beiträge veranlassen würde, so müßten zunächst erst bessere Lohnverhältnisse Platz greifen, damit wir auch höhere Beiträge zahlen können.

Am Sonntag, den 13. d. M., tagte im Gewerbehause eine öffentliche Versammlung, die jedoch schwach besucht war, womit bewiesen ist, daß wir in anderer Weise versuchen müssen, aufklärend auf die fernstehenden Kollegen einzuwirken, und zwar durch ein gut ausgearbeitetes Flugblatt. Rütze-Leipzig referierte zur größten Zufriedenheit der Anwesenden. Redner empfahl eine Statistik aufzunehmen, um zu erkennen, wie die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei uns beschaffen sind, um auf Grund derselben später eine Lohnbewegung einzuleiten. Reichler Beifall lohnte diesen Ausführungen, denen auch die Diskussionsredner beipflichteten, nur hätte dieses Thema seine Erledigung von Hunderten von Kollegen finden sollen. Konstatiert sei noch, daß trotz Ueberwachung die Minderjährigen nicht ausgewiesen wurden, was in Annaberg sonst ganz strikte verlangt wurde.

Nun, Kollegen hierorts und Umgebung, was Ihr da verfaunt habt, holt es nach und seid tätig für Erwerbung neuer Mitglieder und Verbreitung unserer Ziele. Inzwischen wird ein Aufklärungsflugblatt ausgearbeitet werden, es muß hier anders werden, wenn es nicht wird, seid Ihr alle mit schuld daran!

Stuttgart. In unserer am 12. November abgehaltenen Mitgliederversammlung wurde zunächst die Maifeier behandelt. Der Referent, Genosse Leipart, betonte, daß der Amsterdamer Kongreß beschlossen habe, an der Arbeitsruhe als der würdigsten Form der Maifeier festzuhalten, doch habe sich in der Praxis gezeigt, daß es unmöglich sei, diesen Beschluß in wirksamer Weise

durchzuführen, man müsse suchen, auf einem späteren Kongreß eine Abänderung herbeizuführen. In der Debatte wurde im allgemeinen den Ausführungen des Redners beigestimmt.

Ueber den Ort der Abhaltung des Gantages entspinnt sich hierauf eine Debatte, veranlaßt durch ein Schreiben der Zahlstelle Konstanz, welche den Gantag in Karlsruhe wünscht. Nachdem Böttcher als geeigneten Ort Pforzheim empfohlen, wird die Angelegenheit nach kurzer Debatte dem Gauvorstand zur Beschlußfassung überwiesen.

Die von München versandten Listen zwecks Sammlung von Unterschriften zu einer Urabstimmung, die Einführung einer Invalidenkasse betreffend, rufen eine lebhafte Debatte hervor, veranlaßt durch die in den Listen enthaltenen näheren Details, Freiwilligkeit der Kasse, Leistungen, Beiträge usw. betreffend. In der Debatte wurde betont, daß an dem Standpunkt, den die Zahlstelle Stuttgart seither eingenommen habe, für Urabstimmung einzutreten, aber wenn die Einführung der Kasse angenommen sei, die Details dem Verbandsvorstand zu überlassen, festzuhalten sei. Einstimmig wurde hierauf beschlossen, die Listen in diesem Sinne zur Zirkulation gelangen zu lassen.

Berlin. In der Generalversammlung vom 2. d. M. wurden zunächst einige verstorbene Mitglieder in üblicher Weise geehrt. Im Geschäftsbericht erwähnt der Vorsitzende die großen Fortschritte, die die Zahlstelle im letzten Quartal gemacht hat, um sodann des Näheren die Gründung der graphischen Zentrale zu besprechen. Weiter geht er auf den verloren gegangenen Streik der Luruspapierarbeiter ein; er hofft, daß die Mitglieder und Vertrauensleute ihre Pflicht tun, damit wir bei erster beßer Gelegenheit nachholen, was diesmal nicht erreicht wurde. Es fanden eine Mitglieder-, zwei General- und eine außerordentliche Generalversammlung statt. Die Ortsverwaltung erledigte ihre Geschäfte in 12 Sitzungen. An Darlehen wurden zusammen 85 Mk., an Unterstützung 125 Mk. ausgeben.

In der Buchbinderbranche fanden 85 Werkstüberversammlungen, 10 Tarifkommissions- und 2 Delegiertenversammlungen, eine öffentliche und eine Branchenversammlung statt, sowie 29 Verhandlungen. Bei Elsner wurden erst durch Arbeitsniederlegung unsere Forderungen bewilligt. — In der Kontobuchbranche fanden 10 Werkstüberversammlungen und 2 Delegiertenversammlungen statt. — In der Ledergerbereibranche fanden 49 Werkstüberversammlungen, 5 Delegierten- und 17 Kommissionsversammlungen, weiter 15—20 Verhandlungen statt. — In der Luruspapierbranche fanden 90 Werkstüberversammlungen und 4 Streikversammlungen statt, ferner 8 Delegiertenversammlungen, 2 Morgensprachen für Träger- und Trägerinnen und 4 Verhandlungen. Die Lohnkommission hatte 12 Sitzungen; 11 Verhandlungen wurden während der Lohnbewegung geführt, zum größten Teil ohne Erfolg. — In der Einbinderbranche fanden 5 Werkstüberversammlungen, 2 Delegiertenversammlungen und 3 Verhandlungen statt. In dieser Branche wurde die englische Arbeitszeit eingeführt. — In der Albumbranche fanden 12 Werkstüberversammlungen, 3 Delegiertenversammlungen, 4 Besprechungen und eine Verhandlung statt. — In der Goldschmittmacherbranche fanden 6 Versammlungen, 19 Werkstüberversammlungen und 8 Sitzungen der Lohnkommission statt. Den Kollegen dieser Branche gelang es, in 28 von 38 Firmen einen Tarif einzuführen. — Die Kartonbranche hat keinen Bericht eingesandt. Brüdnier rügt dieses und wünscht, daß die Kollegen Sorge tragen mögen, damit dies in Zukunft nicht wieder geschieht. Die Zahlstelle zählt 6016 Mitglieder, gleich einer Zunahme von 1141. Weiter teilt Brüdnier mit, daß Mitglieder, die wegen Resten gestrichen sind, nicht mehr weiter geführt werden, da dies gegen das Statut verstöße. Er spricht zum Schluß die Hoffnung aus, daß alle Mitglieder ihre Pflicht tun, damit die 6000 Mitglieder gehalten werden.

In der Diskussion über den Geschäftsbericht spricht Lindner die Meinung aus, daß der Luruspapierarbeiter-Streik für uns gar keinen Erfolg gebracht hätte, er hätte ein Eintreten der anderen

graphischen Berufe bei diesem Streik vermehrt. Krause wünscht, daß die Vertrauensleute derartig arbeiten möchten, daß die neugewonnenen Mitglieder aus der Luruspapierbranche dem Verbands erhalten bleiben, damit das nächste Mal mit einer besser organisierten Masse die Bewegung aufgenommen wird. Brüdnier meint, daß die Bewegung Vorteile für die Arbeiter gebracht habe, denn zirka 2000 Personen arbeiten, wie festgestellt, zu besseren Bedingungen wie vor dem. Drauz meint, daß die Lohnkommission wohl am meisten den verloren gegangenen Streik bedauert; wir werden aber unsere Lehre daraus ziehen und später danach handeln. Sanke glaubt, daß der Streik verloren ging, verschulde das teilweise Arbeitsniederlegen. Bei einer derartigen Bewegung müßte das sämtliche Personal ausständig werden.

Zum Kassenbericht weist Bytomski auf den gedruckt vorliegenden Bericht hin. Die Lokalkasse hatte eine Ein- und Ausgabe von 19 516,57 Mark. Der Extrafond verfügt über 19 365,41 Mark. Die Lokalkasse hatte eine Einnahme von 10 422,45 Mk. und eine Ausgabe von 2840,50 Mark; bleibt ein Bestand von 7581,95 Mk. Ein Antrag der Ortsverwaltung, den Gültfasserern 6 Mk. pro Quartal und ein Viertel Prozent der Einnahmen als Entschädigung und Mantogeld zu gewähren, wird, nachdem Kum und Klar dagegen gesprochen, abgelehnt, dafür ein Antrag, dem Gültfasserer 9 Mk. zu gewähren, angenommen. Der Beschluß der Ortsverwaltung, die Lokalunterstützung für die streikenden Luruspapierarbeiter aus dem Extrafond zu nehmen, wird, nachdem Hoffmann dagegen, Krause, Bytomski, Klar und Wilhelm dafür gesprochen, gegen wenige Stimmen angenommen. Bergmann empfiehlt der Versammlung einen Antrag der Ortsverwaltung, zur schnelleren Erledigung der Bureauarbeiten das Kartensystem einzuführen, was ungefähr 500 Mk. kosten würde. Nach kurzer Debatte stimmt die Versammlung dem zu. Weiter wird noch der Antrag der Ortsverwaltung, die Aushilfe im Bureau auf 6 Wochen, mit dem Antrag Schade, sie so zu bezahlen wie den ständigen Beamten, angenommen.

Im Arbeitsnachweis hatten sich 565 männliche und 553 weibliche Arbeiter gemeldet; verlangt wurden 429 männliche und 880 weibliche; Arbeit erhielten 328 männliche und 526 weibliche Arbeitskräfte.

Nach dem Bericht der Bibliothekskommission hat sich die Zahl der Bücher von 1164 auf 1200 vergrößert. Benutzt wurde die Bibliothek von 429 männlichen und 276 weiblichen Mitgliedern. Als Beisitzer wurde Fritsche in die Ortsverwaltung gewählt. Die Abrechnung vom Volkslieberabend zeigte 24,75 Mk. Ueberschuß, die der beiden Urania-Verstellungen 25,60 Mk.

Ein von 11 Kollegen unterzeichneter Antrag, Dr. Friedberg in einer der nächsten Versammlungen einen Vortrag über den Generalstreik halten zu lassen, wird, nachdem Wad dagegen gesprochen, abgelehnt. Reich bespricht ein in der Versammlung zur Verteilung gelangtes Flugblatt, worin Legien und Sassenbach als Delegierte des Dubliner Gewerkschaftskongresses der Vorwurf gemacht wird, bei der Berichtserstattung eine Schrift der französischen Gewerkschaften über Generalstreik und Antimilitarismus nicht erwähnt zu haben. Hierzu sprechen noch Brüdnier, Sanke und Klar; auf Antrag Wilhelm wird Uebergang zur Tagesordnung beschlossen.

Eine von der Zahlstelle vorgenommene Urabstimmung über die Höhe des Lokalbeitrages und die dafür zu gewährende Unterstützung ergab: Von 2950 Abstimmenden stimmten für einen wöchentlichen Lokalbeitrag von 5 Pf. und Gewährung eines lokalen Zuschlages von 25 Pf. pro Tag zur Arbeitslosenunterstützung für weibliche und männliche Mitglieder 1820 Mitglieder, dagegen 775. Von den übrig verbleibenden Stimmen waren 335 für den Lokalbeitrag von 5 Pf., jedoch für Gewährung des Zuschlages zur Arbeitslosenunterstützung nur an männliche Mitglieder; 20 Stimmzettel waren ungültig.

Rundschau.

Einen sehr kuriosen Nachklang ist dem Lehrlingsstreik bei der Firma Lüderich & Bauer in der „Deusch. Arbeit.-Ztg.“ beschieden worden. Sie schreibt zum Schluß, nachdem sie den Sachverhalt so dargestellt, daß kein Streik stattgefunden hat:

„An dem vorstehend geschilderten Sachverhalt verdient offenbar ein Moment besondere Aufmerksamkeit, daß nämlich, wie uns zuverlässig mitgeteilt wird, die Lehrlinge aus Gesellenkreisen heraus zur Arbeitsniederlegung aufgereizt worden sind. Erhebungen über diesen Punkt, der ein neues Symptom für die immer rückfälliger auftretende Verhegungspolitik darstellt, sind im Gange und werden hoffentlich zur Ermittlung der wirklichen Urheber dieses eigentümlichen Streitfalles führen.“

Hoffentlich! Hoffentlich findet die „Deutsche Arbeit.-Ztg.“ den Missetäter, der, obgleich kein Streik war, die Lehrlinge zur Arbeitsniederlegung aufgereizt hat. Wenn er gefunden ist, möchten wir ihn auch mal sehen. Bemerkenswert ist, daß die Gehilfen nicht nur völlig unbeteiligt an der Sache waren, sondern, daß sie geradezu verblüfft waren über das einmütige Handeln der Lehrlinge.

Das Tarifamt der deutschen Buchdrucker bzw. dessen Prinzipalsvorsitzender Bizzenstein richtet an die übrigen Arbeitgeber das Ersuchen, die Ueberarbeit einzuschränken, die Arbeitsnachweise besser zu benutzen und es zu vermeiden, Ausländer auf dem Inseratenwege heranzuziehen und dadurch den deutschen Arbeitsmarkt noch mehr zu bevölkern. Die Maßnahmen werden vorgeschlagen, um die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen.

Zur Bekämpfung des von seiten der Unternehmer ausgeübten Kost- und Logiszwangs ist vor Jahresfrist von den Vorständen der hieran besonders interessierten Berufsverbände eine Zentralkommission gebildet worden, deren Aufgabe es sein soll, Material über die Mißstände des Kost- und Logiszwangs zu sammeln und unter Hinzuziehung juristischer und parlamentarischer Sachverständiger über geeignete Schritte zur Abschaffung des Übels zu beraten. Die Kommission hat nunmehr eine Sitzung abgehalten und ihr Arbeitsprogramm aufgestellt. Nach den hierbei gepflogenen Verhandlungen erblidt die Kommission ihre nächste Aufgabe darin, das bereits vorhandene Material über den Kost- und Logiszwang in beruflichen Erhebungen und in der Literatur sowie in bestehenden Gesetzen, Verordnungen und örtlichen Reglements, die auf Gewährung von Kost und Wohnung Bezug haben, zu sammeln, sichten und auf seine agitatorische und juristische Verwertbarkeit zu prüfen und das zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung und zur Einwirkung auf die Gesetzgebung geeignete zweckentsprechend anzuwenden. Die Adresse der Kommission ist: Peter Blum, Berlin S.O., Adalbertstraße 56.

Das Vorgehen der Berliner Polizei gegen die Streikposten hat die sozialdemokratische Fraktion der Berliner Stadtverordnetenversammlung veranlaßt, in der Stadtverordnetenversammlung folgenden Antrag einzubringen: „Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen: den Magistrat zu ersuchen, Schritte zu ergreifen, um die Beschränkung des gesetzlich gewährleisteten Rechts der Einwohner auf Benutzung der Straßen und Plätze durch Polizeiorgane für die Zukunft zu hindern, insbesondere der Wiederholung unberechtigter Verhaftungen vorzubeugen, wie solche wiederholt Arbeitern und Arbeiterinnen gegenüber, deren völlige Schuldllosigkeit selbst vom Gericht anerkannt ist, lediglich wegen Benutzung der Straßen und Plätze vorgekommen sind, und die Uebernahme der Sicherheitspolizei durch die Stadt in die Wege zu leiten.“

In der Berliner Gelbmetallindustrie dauert ein hartnäckiger Kampf schon einige Wochen. Die Generalversammlung der Verwaltungsstelle Berlin des Metallarbeiter-Verbandes erklärte, daß der Kampf seitens der Arbeiter bis zum Wiegens oder Brechen geführt werde; eine bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit dürfe es diesmal nicht geben. Interessant war die einer Versammlung gemachte Mitteilung, daß in letzter

Zeit Kriminalbeamte den Eindruck als Arbeitswillige zu erwecken suchten und dann, falls sie von Streikposten angesprochen werden, diese durch allerhand hämische Redensarten zu unvorsichtigen Handlungen hinzureißen suchten. Der Redner warnte dringend davor, solchen Leuten irgend einen „Gefallen“ zu tun, weil sie nur in der Absicht handeln könnten, Ausschreitungen zu provozieren, um später bei Streikpostenprozessen dann als Beamte beidigen zu können, daß während des Streiks gesetzwidrige Handlungen und Ausschreitungen berüht worden seien. Offenbar solle durch diese Beamten „Material“ zu Verurteilungen von Streikposten gesammelt werden, weil die Gerichte die Kosten ja meistens freisprechen, falls sich keine Unruhen oder Ausschreitungen seitens der Ausständigen nachweisen lassen.

Eine Aussperrung in der Berliner Möbelindustrie dauert bereits einige Wochen. Die Gesamtzahl der Aussperrten ist — soweit es sich um Verbandsmitglieder handelt — auf 1057 gestiegen. Von den Aussperrten sind aber 189 wieder in Arbeit getreten (davon sind 37 selbständig geworden), so daß also zurzeit 868 ausgesperrte Verbandsmitglieder vorhanden sind. Streikende, die zur Abwehr der Aussperrung die Arbeit niederlegten sind in den letzten Wochen 118 hinzugekommen, 119 haben anderweitig Arbeit gefunden, die gegenwärtige Gesamtzahl der Streikenden beträgt 801. Ferner sind noch 233 Streikende vorhanden, die schon vor der Aussperrung in den Ausstand traten. Außerdem sind durch die Aussperrung und den Streik betroffen: 270 Polierer, 140 Maschinenteiler, 91 Mitglieder des Fachvereins, 60 vom Gewerksverein, 20 vom christlichen Verband. So ergibt sich also eine Gesamtzahl von 2559 Aussperrten und Streikenden aber beteiligten Organisationen. Rechnet man hierzu noch die 485 arbeitslosen Mitglieder des Holzarbeiter-Verbandes sowie 1052 streikende Malbierarbeiter (Holzarbeiter-Verband, Fachverein und Gewerksverein), so sind alles in allem 4596 Arbeiter der Holzindustrie durch Arbeitslosigkeit, Streik und Aussperrung ohne Beschäftigung. In der letzten Vertrauensmännerversammlung des Holzarbeiter-Verbandes wurde einstimmig beschloffen, zur materiellen Unterstützung des Kampfes den wöchentlichen Beitrag von 50 Pf. auf 1 Mk. zu erhöhen. Die Aussperrung hatte zur Folge, daß wenigstens 20 Aussperrte nach und nach eigene Werkstätten eingerichtet haben, und ein großer Betrieb, nämlich der von Biege am Weidenweg, ist kürzlich von 5 Aussperrten angefaßt worden, die das Geschäft gemeinsam weiterführen werden. So hat also die törichte Aussperrung für die Unternehmer noch die unangenehme Folge, daß sie die Zahl ihrer Konkurrenten vermehrt.

Der Beirat für Arbeiterstatistik war zum Montag den 7. November zu einer Sitzung einberufen, um über folgende Gegenstände zu verhandeln: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Weitere Behandlung der Erhebung über die Arbeitszeit der Gehilfen und Lehrlinge im Fleischergewerbe. 3. Erhebung über die Arbeitszeit der in Plättanstalten und in nicht als Fabriken oder Werkstätten mit Motorbetrieb anzusehenden Waschanstalten beschäftigten Personen. 4. Erhebung betreffend die Abänderung der gesetzlichen Bestimmungen über die Arbeitszeit der Arbeiterinnen in der Fischindustrie. 5. Erhebung betreffend die Lohnbücher in der Kleider- und Wäscheconfection. 6. Wahl von Ausschüssen für die Erhebungen unter 3, 4 und 5 der Tagesordnung. 7. Mitteilungen über den Stand der Erhebung über die Arbeitszeit der Gehilfen und Lehrlinge in solchen Kontoren des Handelsgewerbes, die nicht mit offenen Verkaufsstellen verbunden sind.

Besonders bemerkenswert ist Punkt 3 der Tagesordnung. Die Plättstüben gehören zu jenen Anstalten, über welche insofern ein gewisses Dunkel liegt, als der tägliche Beobachter nicht sagen kann, ob und wann die darin beschäftigten Frauen eine Ruhepause haben. Es ist daher nötig, daß hier die Geheimnisse ans Tageslicht gezogen werden.

Berichtigung.

In Nr. 44 der „Buchbinder-Zeitung“ vom 29. Oktober 1904 wird in einem unter der Spitzmarke: „Herr Crönlein als Streibredervermittler“ erschienenen Artikel behauptet, daß ich dem Buchbindereibesitzer J. Schäffer in Grünstadt, bei dem ein Arbeiterstreik ausgebrochen ist, dadurch zu Hilfe gekommen sei, daß ich Presser suche, die, wie Nachforschungen ergeben hätten, nicht für meine Buchbinderei, sondern für Herrn Schäffer bestimmt seien. Diese Behauptung ist in ihrem ganzen Inhalt unrichtig. Ich habe im Oktober Presser gesucht, jedoch nur für mein eigenes Geschäft, worüber ich der „Buchbinder-Zeitung“ schriftliche Belege vorgelegt habe. Für Herrn Schäffer in Grünstadt Presser zu suchen, ist mir niemals in den Sinn gekommen, auch habe ich keinen Auftrag dazu gehabt. In einem Briefe an mich vom 31. Oktober 1904, melden ich der Redaktion der „Buchbinder-Zeitung“ im Original vorgelegt habe, hat mir Herr Schäffer sein Bedauern und seine Verwunderung ausgesprochen, daß mein Name mit den Vorkommnissen in seinem Geschäft in Verbindung gebracht worden sei. Stuttgart, den 15. November 1904.

Albert Crönlein.

Erklärung.

Aus Anlaß der verschiedenen Protest-Resolutionen aus einigen Zahlstellen habe ich zu bemerken, daß mir jede persönliche Kränkung Dittrichs bei Stellung des Antrages fern lag, jedoch bebauere ich, daß bei allen Resolutionen und deren Befürworter wohl die persönlichen Eigenschaften, aber nicht das Prinzip, gegen das der Antrag bestimmt war, bei Abschätzung ihrer Kritik zur Beurteilung verwertet worden sind. Berlin. Alfred Sanke.

Briefkasten.

A. J. in M. Wenn alle Berichte so korrekt geschrieben würden wie der Ihrige, hätte ich nie Veranlassung zu Streichungen; kam aber für vorige Nummer zu spät. Adressenverzeichnisse dürfte doch die Zahlstelle genügend erhalten haben, es wolle hierbei beachtet werden, daß das Adressenverzeichnis nicht etwa mit der Zeitung an jedes einzelne Mitglied abgegeben werden soll, sondern nur die örtlichen Funktionäre (Vorstände, Kassierer, Unterstützungsausgabler) sollen in Besitz eines solchen sein, letztere auch, um sie an reisende Mitglieder abgeben zu können; für das einzelne am Orte ansässige Mitglied ist doch das Verzeichnis wertlos. — G. W. in St. Zurücksendung des Portos ist nicht nötig. Die von anderer Seite gemachten Angaben müssen wohl unrichtig sein. Gruß. — P. C. in B. Bericht der Versammlung vom 2. geht erst am 21. bei mir ein und erscheint nun glücklich in der Nummer vom 26.; künftig nehme ich so spät eingehende Berichte nicht mehr auf. — J. Sch. in G. Den langen Bericht, der erst Dienstag einging, noch zu bringen, war unmöglich; in nächster Nummer. — G. P. in S. Besprechung in nächster Nummer, Probe-Exemplar hat außerordentlich gefallen. — M. S. in S. Der Vorstehende ist nicht berechtigt, in den von Ihnen angeführten Fällen eigenmächtig zu handeln, wie überhaupt alle Beschlüsse des Vorstandes fortrative sein müssen, auch die ein- und ausgehende Korrespondenz können die anderen Vorstandmitglieder jederzeit verlangen, einzusehen. — S. J. in P. Vesten Dank, findet in nächster Nummer Verwendung. — D. J. in A. Bedauere sehr, daß das Geschehen ist, entschuldigen Sie mein Versehen. — D. Sch. in U. Ganz im Gegenteil, ich bin Ihnen sehr dankbar für Ihre Aufmerksamkeit; diese Mitteilung konnte aber auch von der Schw. Zentrale gemacht werden. Zurückgestellt: Bericht aus Charlottenburg.

Gau X.

Den Einzelmitgliedern zur Nachricht, daß durch Ergänzung des Gauvorstandes der Kollege A. Mehler, Miesstr. 16, von jetzt an die Kassen geschäfte übernommen hat. Alle diesbezüglichen Schreiben sind an denselben zu richten. Eberfeld. Der Gauvorstand. F. A.: Otto Henke.

NB. Die Zahlstelle Dortmund hat bis jetzt trotz wiederholter Aufforderung noch nicht ihre Gautagsumkosten beglichen. D. D.

Abrechnungen

vom 3. Quartal 1904 gingen vom 2. bis 22. November bei der Verbandskasse ein: Von Barmen mit — Mk., Bielefeld 424,30 Mk., Breslau 225 Mk., Bremen 80 Mk., Charlottenburg 101,60 Mk., Dresden 750 Mk.

Düffeldorf — M., Eijenberg 45 M., Ehligen 52,82 M., Frankfurt a. M. 200 M., Fürtz 150 M., Hannover 1300 M., Heilbronn 85 M., Kiel — M., Lindenwalde 155,61 M., Pforzheim 78,09 M., Posen 8,45 M., Saalfeld 48,84 M., Schlei3 60 M., Wiesbaden — M., Gau IV 100 M., Gau VI 50 M. und vom Gau VIII mit 150 M.

Noch nicht abgerechnet hat Gau XIV (Straßburg). E. Gaueifen.

Anzeigenteil.

Zahlstelle Berlin.

753] Unsere nächste Versammlung findet am **Mittwoch, den 7. Dezember,** im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, statt. (Tages-Ordnung siehe nächste Nummer d. Bl.) [0,70
Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Stuttgart.

Samstag den 26. November 1904, abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus, Ehlingerstraße, Saal I
= Mitglieder-Versammlung =
Tagesordnung:

1. Vortrag des Genossen **Näther**
2. Fragetafeln — Verschiedenes.
Wir bitten um zahlreichen Besuch **Der Vorstand.**
Die Vertrauensmänner werden ersucht, pünktlich 1/2 8 Uhr zu einer wichtigen Besprechung im Saal anzuwesend zu sein.

Sonntag den 27. November treffen sich die Mitglieder der Zahlstelle und des Buchbinder-Männerchors zu zwangloser Unterhaltung im „Ruffischen Hof“ in 754] Camnstatt. [0,00

Buchbinder-Männerchor Berlin m. d. A.-S.-B.

Sonntag den 4. Dezember, abends 6 Uhr

::: Gemütlicher Abend :::
in Graumanns Feiltälern, Naunynstraße Nr. 27

bestehend in **Gesang, humoristischen Vorträgen und Tanz**

Alle Freunde und Gönner des Vereins sind freundlichst eingeladen * **Villets für 30 Pfg. (inkl. Tanz)** sind bei den Mitgliedern und Vertrauenspersonen zu haben.

NB. Die Übungsstunden des Vereins finden regelmäßig Freitag abends präzis 9—11 Uhr bei Ripe, Melchiorstraße 15, statt und finden stimmbegabte Kollegen, auch solche, welche dem Verein als passiv beigutreten wünschen, daselbst jeden Freitag freundliche Aufnahme. [2,50
755] **J. A.: Der Vorstand.**

Das

Protokoll vom Verbandstag

ist erschienen. — Preis für Mitglieder von den Bevollmächtigten bezogen 10 Pf., bei Einzelbezug vom Verbandsbureau 20 Pf. Für Nichtmitglieder 50 Pf.

Bekanntmachung.

756] Am Dienstag, den 20. November, beginnt ein neuer **Marmorier-Kursus.** Kollegen, die daran teilnehmen wollen, können sich täglich melden. Mache gleichzeitig darauf aufmerksam, daß ich jedem Teilnehmer einen **Marmorier-Apparat zur Verfügung** stelle, so daß ein Nichterfolg des Marmorierens ausgeschlossen ist. Kursus-Dauer zirka vier Wochen. Bequeme Teilzahlung gestattet. Achtungsvoll **M. Busch, Marmorierer, Berlin SO., Eubrystr. 30, v. I.**

Tüchtige Stumacher und Tischler

757] sucht [1,—
Dembinski, Berlin, Annenstr. 8.

Brehmersche Fadenheftmaschine

(Schiffchen-System), kurze Zeit im Gebrauch, ebenso eine kleine

Falzmaschine

zu verkaufen. Offerten unter **G. B. 3000,** Postamt 72. [1,60

Dresden.

Gonnabend, den 3. Dezember 1904, abends 9 Uhr, im großen Saale des Volkshauses:

Mitglieder-Versammlung.

759]

Tages-Ordnung:

[3,60

1. Geschäfts- und Klassenbericht vom III. Quartal.
2. **Wichtige Verbandssangelegenheiten.**
3. Gewerkschaftliches.

Eintritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches gestattet.

Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend notwendig.

Der Bevollmächtigte.

BUCHBINDER-



MÄNNERCHOR STUTTART.

Sonntag, den 4. Dezember 1904, im Saale der „Arbeiterhalle“, Heusteig-Strasse:

::: WEIHNACHTS-FEIER :::

mit Gabenverlosung

bestehend in **Gesang:** Sopransoli, Tenorsoli, Männerchöre, Gemischte Chöre sowie Kinderchöre. Ausserdem kommen zur Aufführung: **Singspiel, Kinderaufführung und Theater.**

760] Direktion: Herr **J. Wengert.**

Anfang nachmittags 3 Uhr. Eintritt 25 Pf. Vorverkauf, an der Kasse 30 Pf. Mitglieder sowie Freunde und Gönner ladet höflichst ein [4,80

Der Ausschuss.

Heuser & Kieß

(vorm. Alfr. Jenens)

[1,60

==== G u m m e r s b a c h ====

empfehlen ihre **Buchbinder-Gewebe,** speziell weiße und farbige Schirtinge, Büchertuche, breite Landlartentuche, Molestine, Bücherleinen zc.

Vertreter in allen größeren Städten gesucht.

Glas-Christbaumschmuck



aus erster Hand, reichsortiertes **Sortiment I** gegen Einsendung von **Mk. 5** (Nachnahme 5,30) enthält **Mk. 5** 315 Stück bessere Sachen, **echt versilberte Atlas- und Panorama-Kugeln, läutende Glöckchen, Früchte, Schneeballen, japanische Lampe, Leuchtblume, große Baumspitze mit Silberhelm** usw. **Sortiment II** 124 Stück größere Sachen zum selben Preis. Beiden Sortimenten füge gratis eine hervorragende Neuheit **Fruchttafel 20 cm hoch mit Blumenbouquet, 1 Engel und 2 Pakete Lametta** bei. **Sortiment III** **Mk. 4,** Nachnahme 4,30, enthält 276 Stück meist oben angegebene Sachen, wird auf Wunsch auch geteilt. Für Händler Sortimente von 8 Mk. und höher.

762] **Max Heumann, Laucha S.-M. Nr. 29**

763] Wir fordern den Kollegen [0,50

Leo v. Bezorowski auf, seinen Verpflichtungen uns gegenüber nachzukommen.

Die Kollegen der Firma **Metzschke & Co., Berlin.**

Gehilfen

in allen Gegenden Deutschlands sucht **O. Th. Winckler** Leipzig

Kostenfreier Arbeitsnachweis für Buchbinder

Ganz umsonst und portofrei

kann sich jeder von uns für entsprechenden Wert Waren erwerben. Man verlange neuesten **Prachtkatalog** mit 3500 Abbildungen nebst näherer Angabe ebenfalls gratis und franko (ohne Kaufzwang). Derselbe enth. grosse Auswahl in Herrenketten, ferner grosse Auswahl in



Gebrüder Bell, Gräfrath

bei Solingen.

Alttestes Fabrikverandhaus am Platze. Gegründet 1876.

Damen-Uhr- und Halsketten, Broschen, Ringe, Taschenuhr, Regulateure, Wecker, Portemonnaies, Pfeifen,

Spazierstöcke, Fernrohre, Feldstecher, Schuss- u. Stichwaffen, Wagen, Sensen, Reben- od. Gartenschoren, Gärtnermesser, Brot-, Schlacht-, Gemüß-, Hack- u. Wiegmesser, Taschenmesser, Rasiermesser, Tafelmesser u. Gabeln, Damen-, Haar- u. Schneiderscheren, Haarmaschinen, Rasierertensilen, Musikinstrumente, Schmuck- u. Haushaltungsartikel, Kinderspielwaren u. Christbaumschmuck etc. Gleichzeitig offerieren wir, damit sich Jeder von der Güte u. Qualität unserer Waren überzeugen kann, franko prima **Nickel-Uhrkette No. 695** wie Zeichnung ca. 29/10 cm lang, mit Kompass i. Schieber u. 3 Quasten-Anhängern für nur **Mark 2.—**, 14 Tage zur Ansicht. Besteller verpflichtet sich, den Betrag in angegebener Probezeit einzusenden od. die Uhrkette zu retournieren. — Mehr wie 1 Stück nur gegen Nachnahme. Bitten genau auf unsere Firma zu achten. Katalog enthält Neuheiten in **Handwerkerketten.**